

Vier Briefe des Heinrich Frey (Reigoldswil) aus dem nordamerikanischen Bürgerkrieg (1863/64)

Autor(en): **Gallusser, Werner A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **70 (2005)**

Heft 2

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freiheit und Heimweh

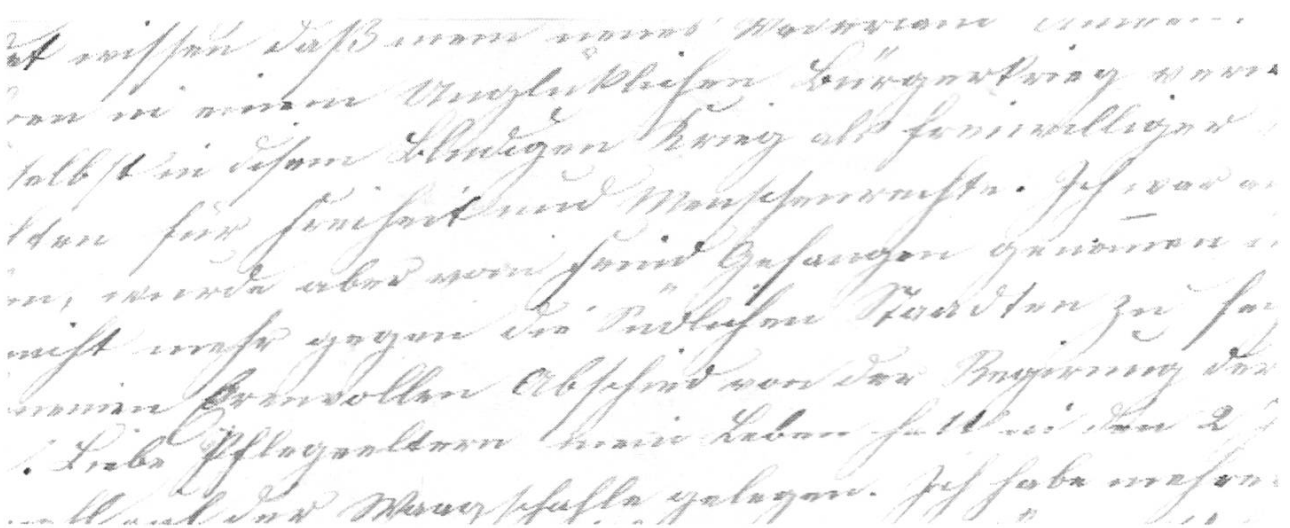
Vier Briefe des Heinrich Frey (Reigoldswil) aus dem nordamerikanischen Bürgerkrieg (1863/64)

Zur Einleitung

Von Herrn Max Schneider-Martin (Reigoldswil/Liestal) erhielt ich einige Briefe aus dem Nachlass der Familie Jakob Frey-Häner vom Eichenhof (Reigoldswil) zur freien Verfügung. Aus persönlichen Gründen mit Reigoldswil besonders verbunden, vertiefte ich mich in die Lektüre und Entzifferung dieser Briefe, wobei ich vor allem an Fragen der Schweizer Auswanderung nach den USA interessiert war.* Dabei stellten sich vier Briefe des Heinrich Frey (geb. 1838 in Reigoldswil, 1856 nach den USA ausgewandert) als die inhaltreichsten Dokumente heraus. In diesen Briefen vom 13. Mai 1863 bis zum 9. Oktober 1864 wird der Drang nach freiheitlicher Selbst-

verwirklichung der Auswanderer wie aber auch ein schmerzendes Heimweh spürbar. Gerade in einer Zeit, in der das Kriegseingagement der USA im Irak, die internationale Friedenssicherung und die Migration lebhaft diskutiert werden, dürfte die nachfolgend gekürzte, aber unkommentierte Briefdokumentation auch eine breitere Leserschaft interessieren.

* Siehe dazu W. Gallusser: Die Buffalo County: ein Siedlungsgebiet für Schweizer Auswanderer im westlichen Wisconsin (Jahrbuch d. Geograph. Ges. Bern, Bd. 55, S. 287–300. Bern 1986).



1. Der Brief vom 18. Mai 1863

a) Ich bin nicht mehr Soldat

«St. Louis, den 18. Mai 1863

Innigst geliebte Mutter und Geschwister.

Liebe Mutter und Geschwister ich fühle mich genötigt, die Feder zu ergreifen und Euch meine gegenwärtige Lage und Verhältnisse mitzuteilen. Es ist bald ein Jahr dass ich Euch den letzten Brief schrieb. Dass mein neues Vaterland Amerika in einem unglücklichen Bürgerkrieg verwickelt ist wisst ihr. Und dass ich Soldat war wisst ihr auch. Und dass Ihr viele Kummer und sorgenvolle Stunden wegen mir hattet und noch habt habe ich in Euerem letzten Brief mit Bedauern gesehen. Liebe Mutter und Geschwister ich bin nicht mehr Soldat. Ich freue mich einer guten Gesundheit. Trotz allen harten Schrapatzen und Entberungen die ich in meinem Soldatenleben mitzumachen hatte. Dafür freut Euch liebe Mutter und Geschwister mit mir. Ich habe am 13. März 1863 von wegen einer erhaltenen Wunde die mir aber nicht gefeuerlich ist meinen ehrenvollen Abschied von der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika erhalten ... Ich bin am 20. Dezember 1862 von der feindlichen Chavallerie gefangen genommen worden. Wir wurden denselben Tag ungefähr 1500 Mann morgens früh gefangen genommen worden nach einem kurzen Gefecht. Wir wurden aber denselben Tag wieder auf Ehrenworth dass wir nicht mehr wider fechten wollen bis wir gesetzlich ausgewechselt sind freigelassen worden weil der Feind keine Lebensmittel für uns hatte. Wir sind zimlich gut vom Feind behandelt worden aber unsere ganzen Sachen sind verbrant worden die Briefe von Euch sind mir auch verbrand und alle meine Kleider bis auf das was ich auf dem Leibe hatte. Wir wurden alle als Kriegsgefangene hier nach St. Louis geschickt wo ich nach Verfluss etlicher Monatten meinen Abschied von der Armee erhielt durch Hülfe eines guten Doktors. ich war 22 Monatte Soldat und habe während dieser Zeit zwei Schlachten mitgefochten wovon die eine drei Tage unaufhörlich vordauerte. Unter dem teutschen Genral Franz Sigel, welcher den Badischen Krieg ano 1848 mitmachte. Und hatt sich hier durch Muth und Dapferkeit vom Oberst zum General Major hinaufgeschwungen zur Ehre der Teutschen in Amerika.»

b) Der Krieg geht weiter

«Vom 1 bis 6 Mai ist eine Schlacht geschlagen worden wo es allein auf unserer Seite 15'000 Mann gekostet hatt und auf der feindlichen Seite noch mehr ... Dieser traurige Bürgerkrieg ist leider noch nicht zu Ende. Es sind auch noch gar keine Aussichten wen er zu Ende geht. Dieser traurige Krieg fangt an mehr in Mörderi als in eine erliche Kriegführung auszuarten. Vorige Woche wurde in unserem Staad ein Eisenbahnzug vom Feinde genommen darinnen befanden sich 22 von unseren Soltaden. Sie wurden alle in eine Reihe gestellt und einer nach dem anderen todtgeschossen. Der Feind ist in den letzten 2 Wochen mit einer Armee von 40'000 Mann in unseren Staadt eingefallen. Er raubt und verbrend alles wo er hinkommt. Doch in unsere Stadt St. Louis kann der Feind nicht kommen den die Stadt ist ringsum mit den Festungen geschützt ...»

c) Neues Rekrutierungsgesetz

«Der Präsident der Vereinigten Staaten hatt einen Befehl erlassen dass vom 1. Januar 1863 alle Neger als freie Menschen erklärt und dürfen nicht mehr als slaven behandelt werden. Einen anderen Befehl vom Präsidenten laudet: alle Personen mändlichen Geschlechts müssen Soldat werden oder müssen die Vereinigten Stadten bis in 65 Tagen verlassen ...

Die Regierung kann nicht mehr genug freiwillige Soldaten bekommen daher wird jetzt gezogen. Wen es trifft muss Soldat werden. Wer das Glück hatt komt frei. Doch der reiche Mann hat immer den Vortheil dass er ein Stellvertreter stellen kann. Sie müssen sie aber sehr theuer bezahlen. Es gibt welche die kommen so viel als 1000 Dollars oder 5000 ... Fr. bekommen. Doch niemand kann als Stellvertreter gehen der Bürger von Amerika ist nur die welche nicht Bürger sind können für den reichen Mann einstehen.. Die reichen werden natürlich nicht Soldat und wenn sie noch so viel bezahlen müssen. Doch der arme Mann muss Frau und Kinder verlassen und muss Soldat werden. Der arme Mann hatt keine 5000 Fr. zu bezahlen. Wenn mich das Glück treffen solle gezogen zu werden so bleibt mir keine andere Wahl als ich muss nochmahls Soldat werden. ich habe keine 5000 Fr. zu bezahlen die Zeit ist für ein Jahr. Wenn ein Stellvertreter glücklich davon kommt so erwirbt er sich ein schönes Vermögen in einem Jahr indem er noch 16 Dollars per Monatt als Gehalt oder Solt bekommt...»

d) Nicht freiwillig!

«Wenn es sein Wille ist, dass ich im Feld der Ehre sterben soll so bin ich auch zufrieden. Es gibt ja kein schönerer Tod als im Feld der Ehre für Frieden und Recht wofür wir alle streiden. Daher sind alle gerade so guten Muths und unverzagt wie ich es selbst bin. Der Sieg ist ja in unseren Händen. Er kann ja gar nicht ausbleiben, denn wir haben das Recht in unseren Händen ...

Ich möchte nicht mehr freiwillig Soldat werden für alles Geld und Gold dass ich tragen kann. Doch wenn ich gezogen wird dann muss ich. Ich war 22 Monatt Soldat freiwillig. Ich möchte meinem grössten Feind alle die Mühsahle und Leiden nicht wünschen die ich ausgestanden habe ...»

e) Von Lebensmitteln und ... Vetter Stöcklin

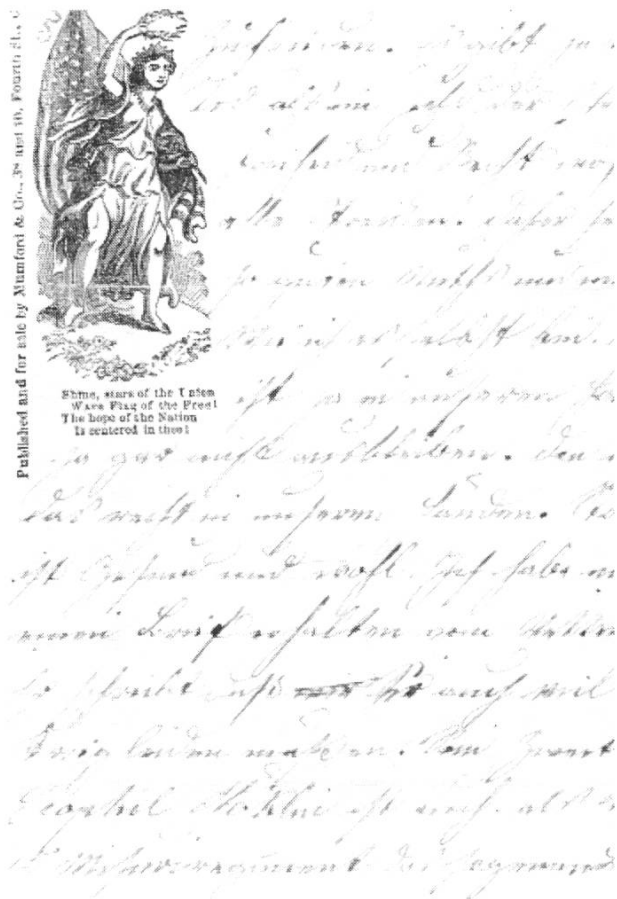
«Es ist seit den letzten zwei Jahren alles sehr theuer in Amerika ein gutes Paar Hosen kostet 35 – 40 Franken ... in Südamerika wo der Feind ist kostet 1 Pfd. Kaffee 10 Fr., 1 Pfd. Speck 5 Fr. ein gutes Paar Stiefel 150–200 Fr. gewönigliche Schuh 75–100 Fr. ...

Stöcklis Familie ist gesund und wohl. Ich habe unlängst einen Brief erhalten vom Vetter Stöcklin. Er schreibt dass sie auch viel durch den Krieg leiden müssen. Sein zweiter

Sohn Teophil Stöcklin ist auch als Sattler beim 15. MisiwiRegiment das sogenannte Schweizerregiment ... Unsere Armee hatt mehr und bessere Lebensmittel den der Feind. Wir bekommen von der Regierung so viel Lebensmittel vorgeschrieben, dass es ein Mann gar nicht alles essen kann ... Wir bekommen Kaffee, Zucker, Bohnen, Reiss, Zwieback oder Brod Schweinefleisch oder Rindfleisch Kerzen Seife Essig und manchmahl Molassis das ist von Zucker wie Honig ...»

f) Liebe Mutter!

«Liebe Mutter, wenn ich gesund davonne komme will ich auch die ganze Kriegsgeschichte besser schreiben. Liebe Mutter wenn ihr wider schreibt spart das Papir nicht schreibt mehr neuigkeiten von der Nachbarschaft. Und schreibt meinem Bruder Emil er soll mir auch bald schreiben. Ich habe jetzt keine Zeit. Schickt ihm die Adresse ... Schreibt bald wieder. Liebe Mutter und Geschwister send der



Gotte auf Berschberg und die ganze Nachbarschaft lass ich tausendmahl grüsen. Henri Frei».

2. Ein Jahr ohne Antwort...Der «Heimweh-Brief » vom 20. März 1864

«Ich habe Euch in dem letzten Brief gebittet mir Euere Bilder nochmals zu schicken, indem ich Euer Bild trotz aller Mühe und Nachforschen nicht mehr erhalten konnte. Geliebete Mutter und Geschwister ihr hättet mir gewiss keine grössere Freude machen können zum neuen Jahr als mit eueren Bildern. Liebe Mutter und Geschwister wenn ihr noch Liebe zu euerem aufrichtigen Sohn und Bruder habt so schickt mir Euere Bilder, dann kann ich viel ruhiger leben, ihr seid täglich in meinen Gedanken. Ich habe weder ruhe noch rast bis ich einen Brief von Euch und Euere Bilder habe. Wenn es mir vileicht in diesem Leben nicht mehr gegönnt ist Euch persönlich zu haben, so will ich mich an Euren Bildern trösten und ergötzen ...

Ich habe seit beinahe 8 Jahren dass ich in Amerika bin 3 Briefe von Euch erhalten und wie viele habe ich schon an Euch geschrieben. Ich war letztes Neujahr beim Vetter Schulehrer Stöcklin auf seinem Landgut eine Woche auf Besuch. Er hatt mich nach Euch Gelibten gefragt, wie es Euch geht. Ich musste ihm leider sagen, ich möchte es

gewiss so lieb wie er selbst wissen. Er musste sich verwundern, dass ihr mir gar nicht schreiben thut ...

Ich habe Euch liebe Mutter und Geschwister im letzten Brief alle meine Abenteuer die ich als Soldat in diesem unglücklichen Bürgerkrieg während 2 Jahren erlebt habe mitgetheilt daher finde ich es unnöthig nochmals zu tun ... Der Brief war 2 volle Bogen. Liebe Mutter ich bin gesund und wohl es geht mir ganz gut. Ich arbeite auf meinem Handwerk als Wagner am selben Platz als ich Euch den letzten Brief schrieb. Es fehlt mir nichts mehr als eine brave Jungfrau zur Frau als Lebensgefährtin ... Es nimmt mich wunder was mein lieber Vatter macht auch ihm wünsche ich noch viel Glück und ein langes Leben. Es nimmt mich auch sehr wunder was mein lieber Bruder Emil macht. Hiemit sende ich ihm einige Zeilen nebst meinem Bild als ein Andenken mit dem Wunsche dass er mir das seinige auch schickt ... Liebe Mutter und Geschwister lebt wohl und empfanget mit diesem Brief tausend herzliche Grüsse von Euerem aufrichtigen Sohn und Bruder Schickt die Bilder im Brief wie ich dieses schicke Meine Adresse schreibt buchstäblich Theophil Stöcklin St. Louis Mo Nordamerika Heinerich Frei»

3. Letzte Hoffnung in den dritten Brief (vom 13. April 1864)

«Liebe Pflegeeltern ich ergreife die Feder nochmals um Euch meine Lage und Verhältnisse mitzutheilen ... 8 Jahre sind verflossen seitdem ich Euch das letzte Mal sah und habe auch trotz aller Bemühungen nicht mehr von Euch gehört. Ich habe schon 2 Briefe an Euch geschrieben aber leider noch niemahls eine Antwort erhalten was mir sehr leid thut, den ich weiss nicht was ich davon denken soll ... Ich habe beinahe allen Muth und Hoffnung verlohren und doch will ich den Muth nochmals fassen und den dritten aber leider den letzten Brief schreiben ...»

a) Ehrevollen Abschied erhalten

«Ich habe selbst in diesem blutigen Krieg als freiwilliger Soldat gedient und gefochten für Freiheit und Menschenrechte. Ich war auf 3 Jahre angeworben, wurde aber vom Feind gefangen genommen und musste schwören nicht mehr gegen die südlichen Staaten zu fechten, denn erhielt ich meinen ehrenvollen Abschied von der Regierung der Vereinigten Staaten ...»

b) Für Freiheit und Menschenrechte

«Ich habe mehrere Schlachten mitgefochten und manche Kugel pfeifen hören. Ich habe den Todt nicht so viel gescheut als ein Krüppel zu werden ... Die südlichen Staaten sind in einem traurigen Zustand. Dem Hungertodt nahe. Während unsere Nördlichen noch alles im Ueberfluss haben. In diesen 3 Jahren sind nach der niedrigsten Berechnung auf beiden Seiten wenigstens 200'000 Menschenleben hingeopfert worden. Darunter ist

auch ein Wagner von Reigoldtswil den ihr gewiss kennt. Er hatt lange in Basel im Kaufhauss gearbeitet. Er hatt sein Leben auch für die Freiheit und Menschenrechte hingegen.»

c) Ein ehrbarer Handwerker geworden

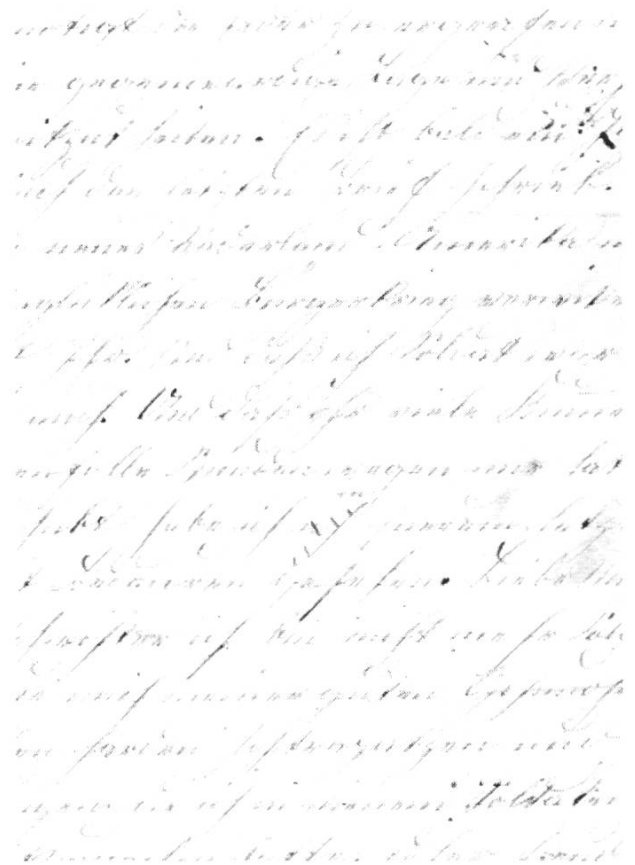
«Ich arbeite jetzt wieder auf meinem Handwerk als Wagenmacher. Ich habe nämlich wie ich nach Amerika kam das Wagner Handwerk gelehrt. Ich arbeite für die Regierung. Ich bin gottseidank immer gesund und wohl und es geht mir zimlich gut. ... Ich habe mich von meinen frühen Fehlern losgerissen. Ich habe mich zu einem brauchbaren Menschen gemacht. Mein einziger Wunsch ist dass ihr mir vergebt für all den Kummer und Herzeleid das ich Euch in meiner Jugend verursacht habe, denn was geschehen ist kann ich nicht mehr ändern. Ich kann es nur bereuen was ich schon tausendmahl getan habe ... Doch liebe Pflegeeltern freut Euch mit mir. Ich habe mich verändert ich bin ein guter nützlicher Mensch geworden. Mein herzlicher Wunsch wäre Euch nochmals zu sehen und nur eine Stunde mit Euch zu sprechen ...»

d) Vom Vetter Stöcklin

«Er wohnt ungefähr 15 Stunden von mir weg. Er hatt ein schönes Landgut von ungefähr 200 Jucharten Land: viel Vieh und Pferde. Sein 2. ältester Sohn Thöphil ist Sadler von Geschäft und arbeitet in St. Louis in derselben Stadt wo ich. Wir sehen uns jede Woche. Er ist verheiratet, dass ist gerade was mir noch fehlt nämlich eine gute Frau. Ich lebe in der besten Hoffnung noch eine solche zu bekommen ...»

e) Die grösste Freude: eine Antwort!

«Liebe Pflegeeltern himit sende ich Euch meine Portraits. Bewahrt es als ein Angedenken von euerem Pflegesohn ... Liebe Pflegeeltern ihr habt mir manche Freude gemacht. Doch die grösste Freude die Ihr mir noch machen könnt ... ist diese Freude: wenn Ihr sobald Ihr disen Brief erhaltet eine Antwort schreibt ...»



f) Hinweis zum Briefversand

«Damit ich den Brief richtig erhalte lass ... an («Cousin») Theophil adressieren, versiegelt den Brief und schreibt Hennri Frei darauf, dann legt den Brief in eine Coverté und schreibt buchstablich die beiliegende Adresse darauf ... Heinerich Frei»

4. Der vierte Brief vom 9. Okt. 1864: Antwort auf den ersehnten Brief aus der Schweiz

a) Freude herrscht

«Liebe Pflegeeltern. Ich erachte es als meine Pflicht und Schuldigkeit auf den von Euch erhaltenen Brief zu antworten. Zu meiner grossen Freude habe ich daraus gesehen, dass ihr gesund und wohl seid. Ich bin seitdem ich euren Brief erhalten habe bei Vetter Stöcklin gewesen ... ich habe der Base gesagt dass ihr im nächsten Brief mehr schreiben würdet als in diesem ...»

b) Amerika, das grosse Land

«Vor allen Dingen muss ich bemerken, dass Amerika ein sehr grosses Land ist. Es besteht aus 32 Staaten davon ist der kleinste Staat grösser als die ganze Schweiz. Unter den 32 Staaten gibt es die recht gebirgig sind wo es Gebirgsketten und Felsen gibt. So gross wie in der Schweiz. Es sind aber bloss 4 oder 5 solcher Staaten die ich selbst kennen gelehrt habe während ich Soldat war ... Die meisten Hauptstaaten bestehen aus ebenen fruchtbarem Lande. Zum Theil mit Holtz bewachsen theils besteht es aus unendlichen Grassebenen wo kein Baum zu sehen ist so weit das Auge reicht da ist das Holtz sehr theuer hauptsächlich was die Einzeunung des Landes anbetrifft ... Dagegen ist an manchen anderen Gegenden das Holtz im Ueberfluss und hat gar keinen Wert. Wird im Walde gleich auf grossen Haufen verbrannt ...»

c) Monatsverdienst 60 Dollars

«Ich verdiene jetzt für 60 Dollars den Monat nebst Kost soviel als 300 Franken bei Euch. Ich arbeite für die Regierung. Aber ich muss auch für ein paar gute Stiefel 60–75 Fr. und einen guten Sonntagsrock 125–150 Fr, bezahlen ... Seid so gut und schreibt mir wenn ihr diesen Brief erhalten habt und schenkt mit Euere Portraits ... Ich erwarte bis Weihnacht einen Brief von Euch. Ihr müsst mehr schreiben aber recht leichtes Postpapier nehmen. Ich grüsse Euch tausendmahl Euer Pflegesohn Hennri Frei»

Schlussbemerkung

Henry Frey ist in den USA geblieben und hat eine Familie gegründet. Offensichtlich hat er dort in einem «Netz von Verwandten aus Reigoldswil» Fuss gefasst,

später jedoch kaum mehr nennenswerte Kontakte zur alten Heimat gepflegt.

(Die eingefügten Abbildungen sind vergrösserte Reproduktionen aus den Originalbriefen.)